

Mühlviertler Heimatblätter

5. exemplar



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

5

In diesem Heft schreiben für Sie:

	Seite
Rudolf Pfann: „Du bist Granit . . .“	3
Karl Radler: „Das Totenwärterhäuschen in Hagenberg“	4
Offried Kastner: „Eisenkunst im Mühlviertel“	5
Walter Pretzmann: „Machland — Riedmark“	7
Dr. Franz Wilflingseder: „Der Rebell in Herrgotts Namen“ .III. Teil	8
Prof. Hans Stumbauer: „Von der Urjagd zur Kulturjagd im Mühlviertel“	11
Heinz Scheibenbogen: „Die Vernichtung von Reichenenthal“	15
Franz Günther Maierhofer: „Opus Dei: Matutin“	19
Eduard Kriechbaum: „Das Porträt“	20
Rudolfo Padello: „Salus populi suprema lex“	22
Steff Steiner: „Kriegsgeneration“	23
Für den Volksbildner { . . . „Was sind die Aufgaben des Rundfunks?“	24
Dr. Fritz Kastner, Wien: „Entwicklungsprobleme im Mühlviertel“	25
. . . „Unternehmen BA“	26
Hans Bahrs: „Die Botschaft der Toten“	27
Rudolf Pfann: „Herbst am Strom“	28
Heinrich Haider: „Drei Begegnungen“	29
Otto Jungmair: „Das Urheberrecht“	30
Karl Radler: „Vom Grubenkraut“	31
Bernd Lürgen: „Kleist“	33
. . . „Interessiert es Sie?“	34

Die Bilder auf den Seiten 3, 6, 15, 17, 19, 23, 27 und 30 stellte uns der O.Ö. Landesverlag zur Verfügung. Die Abbildungen auf Seite 11 und 20 stammen aus unserem Archiv, die Zeichnung auf Seite 31 aus dem Archiv der O.Ö. Heimatblätter.

Quellen: Die Beiträge „Das Porträt“ und „Vom Grubenkraut“ entnahmen wir den O.Ö. Heimatblättern.

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Monatsschrift für Kunst, Kultur und Heimatpflege.

Jahrgang I, November 1961, Heft 5

Preis des Einzelheftes S 5.50

Preis im Halbjahrbezug S 33.—

Preis im Jahresbezug S 62.—

Anzeigenpreis laut Liste.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, für den Inhalt verantwortlich: Heinz Scheibenbogen. Alle Linz, Waltherstraße 3, Tel. 25 51 49. Konto: Allg. Sparkasse Linz, Sparkonto 757875 und 11352 — Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstr. 27.

Der Rebell in Herrgotts Namen

(III. Teil)

Johann Neurettingers Aufzeichnungen über das Verhör Laimbauers

Extract

aus des Erzbellen Martin Aichinger, insgesamt Laimbauer genannt, verschieden gültlichen und peinlichen Aussagen sub dato 19., 23. und 31. Mai, dann 5. und 9. Juni, Anno 1636.

1. Heiße Martin Aichinger, auf dem Laimbauerngut, der Herrschaft Luftenberg gewesener Untertan, bei 44 Jahre alt.
2. Nun sei es bald vier Jahre, daß er angefangen, im Machlandviertel um St. Georgen, Luftenberg, Neumarkt, Ried, Marbach und der Orten, meistens Freistädter Landgerichts, herumzuziehen, und was ihm in gehabt Träumen und sonst vorgekommen, erschienen und eingefallen, der Bauernschaft und Gemeinde beweglich vorzusagen und zu singen, um hiedurch von der katholischen Religion abzuhalten, hingegen seinen eingebildeten Glauben zu pflanzen: wie er dann diesem Werke Tag und Nacht nachgesonnen und zuletzt sich so viel eingebildet, als wenn er hiezu von Gott berufen wäre.
3. Damit er solche seine bösen Einbildungen öffentlich an Tag, und der Gemeinde mit mehr Glauben vorbringen möchte, habe er sich vor einem Jahr in der Gusen und der Orten mit 700 meistens bewehrten Personen versammelt, und sie, bei seinem vermeinten Glauben standhaft zu verbleiben, mit selbst erdichteten Gesängen und Predigten vermahnt. Auch hätte er noch eine größere Menge des Volkes an sich zu bringen verhofft, wenn er nicht auf Befehl der löblichen Landeshauptmannschaft mit gewehrter Hand (dawider er sich gleichwohl auch gesetzt) überzogen und vertrieben worden wäre.
4. Habe er sich nach diesem Treffen aus dem Lande niemals begeben, sondern die ganze Zeit unter Marbach, Steindorf, Breitenberg, Luftenberg und den Orten hin und wieder aufgehalten. Er sei nicht viel aus den Häusern gegangen, und die, so ihm Herberge gegeben, haben auf sein Verbot auch

niemand hineingelassen. Anfangs aber, gleich nach dem Ausreißen, habe er sich bei der Nacht, da er nicht recht getraut, in Laubhütten, Stadeln und dergleichen Orten aufgehalten, und mit denen, die ihn beherbergt, habe er auch die Suppe gegessen.

5. Daß er vor einem Jahr, begehrt Maß, sich nicht vor der löbl. Landeshauptmannschaft gestellt, und die Bauernschaft nicht nach Hause gelassen, sei Ursache, weil er sein Lebtage gehört, man soll dem Gericht nicht nachgehen; es sei genug, wenn man demselben in die Hand kommt.
6. Ungeachtet oft erhaltener treuerherziger Vermahnung, von diesem bösen teuflischen Leben und Unheil abzustehen, bekennt er, daß er sich vor Martini nächst verwichenen 1635. Jahrs mit 12 Bauern und Knechten weiß verkleidet, indem ein jeder von ihnen ein weißes Hemd über sein Kleid getan. So seien sie in der Rieder Pfarre und der Orten drei Nächte nacheinander herumgewandert, daß niemand gewußt, ob sie Menschen oder Geister; als sie aber nicht weit von Marbach vorübergegangen und aus dem Schlosse ein großes scheibiges Feuer auffliegen gesehen, welches sich in das Holz begeben, und sie gemeint, es sei eine Verrätere, man möchte sie überfallen, habe sich jeder wieder zurück nach Hause begeben.
7. Habe er dazumal, wie die 12 mit ihm in weißen Hemden aufgezogen, eine weiße Fahne selbst geführt, zum Zeichen, damit diejenigen, so ihn vordem erkannt und mit ihm gehalten, Wissenschaft empfangen, daß er wieder im Lande sei, und sich desto eher zu ihm verfügen, und ihm anhangen sollten.
8. Um Pfingsten dieses Jahres 1636 habe er sich abermals aufgemacht, und sei erstlich beim Weber am Steg, unter Steyreck gehörig, mit 30 Mannspersonen und fliegender Fahne (die er sich selbst gemacht und Buchstaben ausgenäht) mit Trommeln und Pfeifen ausgezogen. Er habe einen weißen Hut aufgehabt und drei Federn, goldfarb, blau und grün, und von denselben Farben kreuz-

weis um sich eine Binde getragen. So seien sie auf Oedstorf gezogen, haben allda von jedem Haus eine Person begehrt und gedroht, wer nicht mitgehen sondern zu Hause verbleiben würde, sollte erschlagen werden; sodann auf Neumarkt, allda er an die 200 Personen bei sich gehabt, denen er stark zugesprochen, sie sollten nicht davonrennen und sich nicht fürchten, es geschehe ihnen nichts, sollten nur standhaft bei ihm verbleiben. Wie er dann erst, als das auf ihn zugegangene Volk gewichen, ihnen ein Herz gemacht, und vermeldet, jetzt sähen sie, daß ihnen (außer des Lenzen zu Winden, der kein gutes Herz gehabt) nichts geschehe.

9. Hernach zu Steging habe er das Volk abermals zusammengeführt, einen Kreis gemacht und die Leute mit Wasser bespritzt, mit Vermelden, hier wolle er erwarten. Wann was kommt, der im Kreise bleibe, dem geschehe nichts; Gott werde für sie fechten; Gott will probieren, ob sie beständige Herzen haben, und da man ihnen zu stark sei, werden aus den Bergen etliche Tausende Reiter ihnen zu Hilfe kommen. Desgleichen tat er in Frankenberg, dahin er am heiligen Pfingstabend mit völligem Haufen gezogen, und allda verblieben, bis das Treffen geschehen, und er gefangen worden.

10. Auf ermeldten Frankenberg habe er ebenfalls alle mit ihm gezogenen Manns- und Weibspersonen vermahnt, beständig zu verbleiben; jetzt sei die rechte Zeit, das Wort Gottes zu gewinnen, sollten sich tapfer wehren, es könnte ihnen (weil sie schon von dem auf sie gespritzten Wasser gesegnet) nichts geschehen; wie er dann in Hoffnung gestanden, und der Bauernschaft vorausgesagt, es werde aus den Bergen Kaiser Friedrichs Volk, in die 60.000 stark, zu Roß und zu Fuß ihnen zu Hilfe kommen. Als dann, wann sie die dritte Schlacht erhalten, wollte er mit solcher Hilfe vor die Städte und Schlösser ziehen und die Obriakeiten zur Passierung der evangelischen Religion nöthigen.

11. Könnte er nicht widersprechen, daß nicht allein er die Leute aufgetrieben und aus

einem jeden Hause eine Person begehrt, sondern auch andern seinen vornehmsten Mitrebelln befohlen aufzutreiben, die Leute mit Gehalt bedrohend, mit Abbrennen und Streichen; und da er noch einmal selbst kommen müßte, wollte er ihnen die Häuser abbrechen lassen.

12. Habe er an die Bauern und Gemeinden, Manns- und Weibspersonen begehrt, und ihnen stark zugesprochen, wer die evangelische Lehre will gewinnen helfen und bei ihm leben und sterben, der soll angeloben dem wirklich nachzusetzen; es werde ihnen nichts widerfahren, und wenn man sie angreift, sollen sie sich wacker zur Gegenwehre stellen und sich auf die Hilfe Kaiser Friedrichs mit seinem Volke aus den Bergen verlassen.

13. Sei unwidersprechlich wahr, daß er der gemeinen Bauernschaft, Manns- und Weibspersonen, öffentlich und geheim vorgesungen und gepredigt, und alles, was er der Gemeinde vorgesagt und ihm vorgekommen und geträumt, durch sein vermeintes Weib habe einschreiben lassen, festiglich daraus erdichtend, er habe Gewalt von Gott dem Vater, die Sünden zu vergeben und in Ewigkeit Richter zu sein. Gott Vater habe ihm selbst gesagt, ihn statt seines Sohnes und zu einem Richter über die abgeschiedenen Glieder zu setzen. Er habe auch Gewalt, seine Verspötte am jüngsten Tage in das höllische Feuer zu werfen, und weil Gott der Vater ihn seinen lieben Sohn genannt, so habe er sich für Gottes Sohn ausgegeben und gelehrt, wie er von Gott dann im Lande herum zu ziehen geseendet, um noch mehr Leute an sich zu ziehen und seinen Worten Glauben zu verschaffen.

14. Er habe festiglich geglaubt, auch den Leuten es also vorgetragen, daß er bis auf den jüngsten Tag auf der Welt verbleiben werde.

15. Dann zu dem Volke geredet, die Papiisten, und wer zu ihnen in die Kirche gehe, seien verdammt; daher er ihnen das Kirchengehen verboten.



**Schutzengel
Apotheke
Linz**

16. Zur noch mehreren Behauptung, und das Volk dadurch von dem katholischen Glauben abtrünnig zu machen, habe er sich selbst tituliert: Merth Ehrenreich von Hartenstein, von Gottes Gnaden Seelwerber der Christenheit.
17. Sein Vorhaben sei einzig und allein dahin gerichtet gewesen, wenn ihm das dritte Schlagen geraten und er obgesiegt, das ganze Land durchzureisen, seine Zeichen offenbar zu machen, und die Leute hiedurch vom katholischen Glauben abzuhalten, massen ihn etliche Pfarrgemeinden, als Wartberg, St. Georgen, Ried, Steyreck und Gallneukirchen schon anhängig gewesen.
18. Habe er sich mehreren Glaubens willen mit seinem jetzigen vermeinten Weibe selbst ehelich zusammengegeben, und darauf bei seinen Zusammenkünften den Leuten öffentlich vorgesagt, als wenn Gott der Allmächtige sie selbst zusammengegeben hätte.
19. Darüber habe er auch noch zwei andere Personen zusammengegeben; der Bräutigam, ein Zimmermann, habe Martin Flezer, die Braut, des Achbergers unter Steyreck Tochter, Apollonia geheissen; er habe sie vor einem Jahr auf freiem Anger beim Gugl kopuliert; sein Schwager habe ihm aus einem Buche, darin, wie man ein Brautvolk zusammen gibt, gestanden, vorgelesen. Dieser Martin Flezer sei nächstverwichene Ostern zu ihm in der Flezerin Haus gekommen und habe gesagt, daß er von dem Teufel große Anfechtung habe; dem er ein von ihm geweihtes Wasser zu trinken gegeben, und vermeint, es habe ihm geholfen.
20. Er hätte noch mehrere Brautvölker kopuliert, wenn sie es nur begehrt, in der Meinung, weil ihm auferlegt, daß er seine Zeichen offenbaren solle, daß er auch Gewalt zu kopulieren habe.
21. Habe er auch sein vermeintes Weib vor dem Kindbett beim Jodl zu Daberhacken gespeist, etwas wenig von einer Semmel und Wein habe er ihr auf einer zusammengebo genen Torte gereicht, und seien mehrere andere Leute zugegen gewesen. So habe er auch ihr miteinander erzeugtes Kind getauft.
22. Bekennt er, daß er päpstliche Heiligkeit, den römischen Kaiser, den Churfürsten aus Bayern, und andere geistliche und weltliche vornehme Herren mit ärgerlichen, spöttlichen, lästerlichen und hochsträflichen Schmachreden habe angegriffen, und davon singen und schreiben lassen.
23. Hingegen aber hätte er gerne gesehen, daß der König von Schweden, der ihm lieb gewesen, oder andere ausländische Fürsten in dieses Land gekommen wären, um ihnen seinen Gott geben und wegen der abgeschafften evangelischen Lehre klagen zu können.
24. So habe er auch seinen anhangenden rebellischen Leuten befohlen, weil ihm von Gott nicht mehr, als den dritten Boten zu ihm zu lassen erlaubt, man solle den am heiligen Pfingsttag von den Herrn Kommissaren abgeschickten Bauer erschießen. Auf öfters starkes Zusprechen und Androhung stärkerer Tortur, doch die lautere Wahrheit zu sagen, wer ihm zu diesem, sowohl vor einem Jahr als heuer eingeführten rebellischen Unwesen Anleitung, Vorschub, Rat und Tat gegeben, oder ob er es selbst aus eigener Bosheit erdichtet, oder aber aus Eingebung und Verführung des bösen Feindes bewerkstelligt, sagte er, daß er jetzt wohl spüre und merke, seine ganzen Phantasien, Visionen, Träume und Einbildungen seien nichts anderes gewesen, als des leidigen Teufels Eingebung; darauf er noch weiters nachgesonnen und studiert, wie er solche den Leuten und gemeinen Pöbel vorschwätzen, und sie von der katholischen Religion abhalten und verhindern könnte.
25. So hat auch sein vertrautes Weib in der Konfrontation bezeugt, daß sie niemals von ihm, Laimbauer, ein Zeichen gesehen oder gehört, auch nicht empfunden, daß Gott ihre Hand zusammengegeben habe; allein sie glaubte, was der Laimbauer ihr vorschwätzt.
26. Übrigens bekannte er, es sei ihm, daß er mit seiner falschen, unwahren Lehre und Unterweisung so viele Christen verführt und ins Verderben Leib und Leben gebracht, herzlich und nachdrücklich leid, sonderlich er auch auf dem Frankenberg so hochsträfliche Reden zur Stärkung seines Volkes ausgesprengt, nämlich: wann Gott ihn jetzt ver lasse, so muß er kein gerechter Gott sein! — Und weil er mit seinem Anhang geschlagen und gefangen worden, so glaube er, daß seine Zeichen nicht von Gott, sondern dem leidigen Teufel seien gewesen; begehre nunmehr von seinem sündigen Leben abzustehen und Buße zu tun, sich auch in der katholischen Religion unterrichten zu lassen, und wolle sich Gott und der weltlichen Obrigkeit zu verdientem Urteil empfohlen haben.